

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sendung durch sein Leben und seine Wunder bewies. Und dieses Leben und die Wunder Christi kennen wir vor allem durch das Evangelium, die Dokumente des Neuen Testaments. Könnten wir aber diesen Berichten nicht mehr Glauben entgegenbringen, als Dr. Sanday, dann fällt auch der Grund für die Notwendigkeit der Annahme einer Offenbarung durch Christus dahin. Es nützt wahrlich nichts, zu behaupten, diese Wundergeschichten seien symbolisch zu deuten, nachdem sie doch als volle Tatsachen, als geschichtliche Ereignisse im Evangelium uns berichtet werden. Hier müssen wir wieder an das Wort Dr. Gores, von dem oben die Rede war, erinnern, wenn er bemerkt: „Die Verwerfung der Naturwunder . . . schneidet so tief in den historischen Charakter des Evangelienberichtes, des Berichtes der Worte wie der Werke unseres Herrn, dass so etwas wie ein entschiedenes Vertrauen auf das christliche Glaubensbekenntnis sich nicht mehr festhalten liesse.“

Mag Dr. Sanday nach all dem, was er sagt, dennoch an die Gottheit Christi glauben, so untergräbt er doch die Motive für diesen Glauben. Es kommt einem vor, als ob der gefeierte Bibelforscher doch noch den frommen Wunsch trage, seinen früheren Glauben trotz seinen späteren Studien so weit als möglich zu bewahren. Wenn der katholische Theologe auch nicht mit allen Behauptungen Sandays, die er in früheren Werken niedergelegt hat, übereinstimmen kann, dürfte man ihn doch auf der Seite des positiven Protestantismus als ernstem Forscher und Verteidiger des übernatürlichen Charakters der Bibel begrüßen. In der Vorrede zu seinen Bampton Lectures über die „Inspiration“ (1893), weist er darauf hin, dass die deutsche Bibelkritik eine Reihe von Behauptungen proponiere, die eine sachliche Forschung nicht anerkennen könne (S. XVI). Sein „Kritizismus des Neuen Testaments“ (1903) ist ebenfalls eine hervorragende Leistung und Verteidigung der Heiligen Schrift. Sein „Kritizismus des 4. Evangeliums“ (1906) ist eine Art Apologie des Johannes-evangeliums, mit trefflicher Widerlegung der modernen Einwürfe. Und heute steht er, wie die „Church Times“ bemerkt, „im Streite mit dem geeinigten Episkopat der Provinz“ (Canterbury). Indessen hofft der „Guardian“ von seinem aufrichtigen Charakter, dass er noch vor Ablauf von zwei Jahren in eben so offener Art sein Bedauern aussprechen werde, dass er heute geirrt habe.

Soll Dr. Sanday aber widerrufen, so lange eine Reihe anglikanischer Theologen und Bischöfe ähnliche Anschauungen vertreten? Es sei nur erinnert an die Bischöfe von Hereford, Newcastle und Durham. Die rationalistische Bibelkritik des deutschen Protestantismus hat seit Jahren in England ihre Nachbeter gefunden.

Es ist merkwürdig, dass gerade Pusey, der Führer der Oxforderbewegung, der bedeutende Vorkämpfer für die Orthodoxie, durch seine Reisen, Sprach- und Bibelstudien in Deutschland nicht wenig beigetragen, der schrankenlosen Bibelkritik in England Eingang zu verschaffen. „Ich erinnere mich noch“, bemerkte Pusey später (1878), „des Göttinger Hörsaales, in welchem der Geist der deutschen Theologie mich zuerst berührte.

Ich sagte zu mir selbst: ‚Das alles wird auch über uns in England kommen und wie wenig wären wir dagegen gewappnet‘. Von da an beschloss ich, mich ernstlich dem Studium des Alten Testaments als demjenigen Felde zu widmen, auf welchem der Rationalismus die meisten Erfolge zu erringen schien.“

Nach beiden Richtungen hat Puseys Vorhersagung ihre Erfüllung erhalten. Der Ueberfall hat stattgefunden und die Theologie der Staatskirche ist ihm erlegen. Pusey begrüßte in seinem 1828 erschienenen Werke „Theologie Deutschlands“, sowie in seiner „Geschichtlichen Untersuchung des deutschen Rationalismus“ die neue Geistesrichtung. Er knüpfte daran die schönsten Hoffnungen für die Entwicklung des Christentums in Deutschland. Für beide Werke ist die moderne protestantische Theologie Deutschlands Pusey zu grossem Dank verpflichtet, denn durch sie ist England mit der deutschen Geistesströmung bekannt geworden. Höchst bezeichnend für Puseys Stellung zum festländischen Protestantismus erscheint die Tatsache, dass er als gereifter Mann für die genannten beiden Schriften nur ein Gefühl des Bedauerns hatte und die Herstellung einer zweiten Auflage untersagte. Die Geister, die er nach England gerufen, drohen heute den Einsturz des ganzen Staatschristentums.

Pusey klagte schon 1880: „Man sagt, es sei eine Zeitwidrigkeit, wenn sich Geistliche verpflichtet glauben, von einem Kirchenamt zurückzutreten, weil sie an diesen heiligen Wahrheiten, an der Menschwerdung und anderen Grundartikeln des Glaubens nicht mehr festhalten“.

Ein Teil der anglikanischen Bischöfe hat sich zwar bemüht, dieser rationalistischen Bibelerklärung und Dogmenleugnung entschieden entgegenzutreten. Wir erinnern an die Affaire des Dechanten Freemantle von Ripon (1902), der von seinem Bischof gezwungen wurde, die Sätze, in welchen jener die Geburt Jesu von der Jungfrau und die Auferstehung geleugnet, durch öffentliche Erklärung zurückzunehmen.

Dr. Gore selbst, von dem einlässlich in diesem Artikel die Rede war, hat in seiner früheren Stellung in Worcester⁷ den Geistlichen Beaby wegen Leugnung der gleichen Lehre (Virgin Birth) gezwungen, auf seine Stelle zu resignieren. Damals drohte der Bischof mit Resignation, sofern über diese Lehre freie Auslegung gewährt werde. Die Bischöfe haben sich aber nicht näher ausgesprochen. Ruft in solchen Fällen der Gemassregelte die Hülfe der Laienbehörden an, die zugleich in den meisten Instanzen auch die Funktionen der kirchlichen Gerichte zu versehen haben, darf er mit Sicherheit auf Protektion hoffen.⁸

Bischof Gore, der seiner Zeit als Kanonikus die Direktion des von den Traktarianern gegründeten „Pusey Haus“ in Oxford inne hatte, ist selbst einige Zeit unter

⁷ Die anglikanischen Bischöfe wechseln auch ihre Diözesen. Dr. Gore kam zuerst nach Worcester, dann nach Birmingham und ist heute in Oxford.

⁸ Für eine Reihe solcher Beispiele in der anglikanischen Kirche vgl. meinen Artikel: „Index oder Inquisition im neueren Protestantismus“ (III. Abschnitt) in der „Theolog.-prakt. Monatsschrift“, Passau 1907, Heft 3 und 4.

dem Einfluss der rationalistischen Bibelkritik gestanden. Sein Beitrag zur Schrift „Lux mundi“ (Artikelsammlung mehrerer Verfasser) von 1889 hat ihm damals eine Reihe seiner hochkirchlichen Freunde entfremdet. Er war hierüber sehr bestürzt und schrieb an Kanonikus Liddon am 25. Oktober 1889: „Ich könnte fast darüber sterben, wenn es Schaden stiftete“. Der hervorragende Führer in der hochkirchlichen Bewegung, Liddon, einer der ersten Prediger des Anglikanismus († 1890) notiert am 31. Oktober 1889 in seinem Tagebuch: „Ganz miserabel wegen Gore's Essay“. Er erbot sich am folgenden Tage einem Freund, der auf sein Anraten hin an das Pusey Haus 25,000 Fr. geschenkt, diesen Betrag aus seinen eigenen Mitteln wieder zurückzuerstatten, da es den Anschein habe, er hätte ihn falsch beraten.⁹ Seither ist aber Gore entschieden wieder für die kirchlich-treue Richtung eingetreten und hat bei seiner Anstellung durch das Ministerium Salisbury für die Diözese von Worcester 1902 von Seite seiner „protestantischen“ Gegner eine Art unblutigen Martyriums bestanden. Wenn er heute so warm für das Apostolikum eintritt, verdient er unsere Anerkennung. Es bleibe aber dahin gestellt, wie weit er bei Anerkennung der Dogmen dieses Glaubensbekenntnisses mit unserer kathol. Auffassung übereinstimmt. Es findet sich nämlich im „Guardian“ eine Einsendung, die unserer Sympathie für Gore's Postulat einige Reserve nahelegt. Man schreibt daselbst: „Was die Historizität der ‚Virgin Birth‘ (die Geburt Christi von einer Jungfrau) betrifft, sind Dr. Sanday und Dr. Gore nicht so weit auseinander, als es den Anschein haben möchte. Man muss sich nämlich erinnern, dass in dem vierten Vortrag, den Dr. Gore am 10. Dezember 1902 über „Die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien“ in der St. Philippskirche zu Birmingham hielt, er folgende Worte sprach: ‚Die Gewissheit (evidence) der Geburt unseres Herrn von einer Jungfrau war nie ein Teil des ursprünglichen Apostolischen Bekenntnisses und noch heute bildet diese Frage nicht einen Punkt (ground) über welchen Glauben verlangt wird‘. Ich muss noch beifügen, dass der Vortrag in der „Birmingham Daily Post“ am 11. Dezember 1902 berichtet worden ist und die Notizen des Berichterstatters mit des Bischofs eigener Handschrift korrigiert worden sind.

Täuschen wir uns nicht, wird es dem gesamten anglikanischen Episkopat nicht gelingen, dem Einbruch des Rationalismus und Bibelkritizismus im Sinne des Modernismus einen Damm entgegenzustellen. Der Appell an die bischöfliche Autorität wird nur von jenen anerkannt, die dabei gewinnen. Der kirchliche Freisinn im Anglikanismus stützt sich weiterhin auf das Prinzip der freien Forschung, dem sich ja auch England einstens überantwortet hat. —

⁹ Ueber die interessante Kontroverse und den Briefwechsel mit Gore in der „Lux mundi“-Frage vgl. Life and Letters of Henry Parry Liddon by Johsaston 1905, London (Longmans), p. 360—381.

Rorschach

U. Zurburg, Kaplan.



Bundesratspräsident und Bischof zur Genfer Zentenarfeier.

In seiner Rede am offiziellen Bankett der Genfer Zentenarfeier sagte Bundespräsident Hoffmann u. a.: „Der Blick nach rückwärts zeigt uns ein zweites Genf: Genf als Wiege der Fortschrittsideen. Die Reformation im 16. Jahrhundert, die Ideen der französischen Revolution, aus denen der moderne Staat hervorgegangen, jene unsterblichen Fundamente einer neuern, schönern, bessern Zeit, sie haben ihre Wurzeln im alten Genf.“

Der Herr Bundesratspräsident scheint vergessen zu haben, dass katholische Solothurner und Freiburger Truppen es waren, die 1814 Genf ihren Schutz liehen, dass die Angliederung der benachbarten katholischen savoyischen und französischen Landgemeinden von den Eidgenossen als absolute Bedingung für die Aufnahme Genfs in den Schweizerbund gefordert wurde, dass die Zentenarfeier des Eintritts Genfs in die Eidgenossenschaft so zugleich einer Jahrhundertfeier seiner Umbildung in ein paritätisches Staatswesen ist, dass die einheimische Bevölkerung Genfs fast einen Drittel Katholiken zählt.

„Der Blick nach rückwärts“, der „Fortschrittsideen“ (d. h. wohl Freisinnsideen) zeigt, ist auch insoweit er sich auf die Reformation Calvins bezieht, eine Vision, die mit geschichtlichen Tatsachen nichts zu tun hat. Wäre Calvin noch Meister in Genf, dann hätte überhaupt ein Festbankett nicht stattgefunden und der Herr Bundesratspräsident hätte seine schöne Rede höchst wahrscheinlich wie einst der Ratsherr Ameaux in öffentlicher Kirchenbusse bereuen müssen. Die französische Revolution hat von Calvin und seinem hierokratischen Schreckensregiment höchstens das Schaffot übernommen.

Historisch begründeter als die Rede des Bundespräsidenten sind die Gedanken des Hirtenbriefes des Bischofs von Lausanne und Genf, Msgr. Bovet, der am selben Tage von den kathol. Kanzeln Genfs verlesen wurde. Die kathol. Kirche, sagt da u. a. der Oberhirte, ist „die Mutter der christlichen Nationen, die sie zur Sitte erzogen hat“. . . . „Ich sage es euch wieder, geliebte Brüder, denn es ist eine historische Tatsache: Die römisch-katholische Kirche liebt die irdischen Staatsgebilde, weil sie es ist, die sie in ihren Anfängen geschaffen und gebildet hat durch die Lehre und Moral ihres göttlichen Gründers Jesus Christus; sie ist es, die sie sicher begründet; sie ist es, die ihnen Bildung, Wissenschaft und Kunst gelehrt; sie ist ihnen Pathie gestanden nach den verheerenden Einfällen der Barbaren; sie ist es endlich allein, die sie im Laufe der Zeiten heranwachsen sah auf ihrem Schosse und sie gelehrt hat, beherzt auf der Bahn wahren Fortschrittes und wahrer Zivilisation vorwärts zu schreiten.“



V. v. E.

Die Ausstellung für katholisches Kirchenwesen an der Schweizerischen Landesausstellung.

Eine Ausstellung hat naturgemäss den Charakter einer Schau. Das Auge sucht da vor allem seine Befriedigung. „Aus den Augen, aus dem Sinn“, heisst es auch hier.

Es kann deshalb nicht wunder nehmen, wenn an der Schweizerischen Landesausstellung zu Bern vor allem das auffällt und besprochen und gelobt wird, was in die Augen sticht. Sammlungen, hinter denen viel Arbeit steckt, die bei eingehendem Studium des Belehrenden die Fülle bieten, werden mehr oder weniger unbeachtet gelassen und müssen sich als Aschenbrödel bescheiden, wenn sie nicht den Schein für sich haben.

So auch leider bis jetzt die Abteilung für katholisches Kirchenwesen.

Wie der Name „Kirchenwesen“ es schon besagt, soll sie das gegenwärtige katholische Leben der Schweiz darstellen, soweit die religiöse Eigenart des Gegenstandes es ermöglicht. Vergangenes lässt sich leichter im Bilde festhalten als frisch pulsierendes, wechselndes Leben der Gegenwart. Literatur und Statistik nehmen daher einen breiten Raum ein, d. h. Gedrucktes und Zahlen. Es ist dies freilich zumeist nichts Farbenfreudiges und in die Augen Stechendes.

Die Kirchenkarten der Schweiz von 1500 und 1798 und der Gegenwart sind aber für jeden, der aus ihnen das Leben zu lesen und zu sehen versteht, von hohem Interesse. Die Kirchenkarte der heutigen katholisch-kirchlichen Organisation wird für jeden Seelsorger zudem von bleibendem Nutzen sein. Die graphische Darstellung der Entwicklung der Pfarreiorganisation und des Kirchenbaues vom Mittelalter bis in die Neuzeit bietet das Resultat mühsamer historischer Studien in anschaulichem Bilde.

Die Ausstellung enthält auch die erste, ziemlich vollständige Zusammenstellung der Publikationen des schweizerischen Klerus in den letzten 15 Jahren. Schränke sehen wir da gefüllt mit Broschüren, aber auch dickleibigen Bänden, die dem wissenschaftlichen Eifer und Befähigung der katholischen Geistlichkeit der Schweiz ein schönes Zeugnis ausstellen. Die zahlreichen Pfarrblätter, Vereinsschriften, Familienzeitschriften, Kalender beweisen, dass auch die Presse der Seelsorge hervorragende Dienste leistet.

Besonderes Interesse erweckt die schriftstellerische und organisatorische Arbeit der Schweizerjesuiten. Wenn man diese Werke sieht, die weltbekannte Namen und Titel tragen, die eine Quelle geistiger Belehrung für die Weltkirche geworden, in denen weite Gebiete auch des profanen Wissens bebaut sind — kann man sich da des Gedankens erwehren: welche Talente sind dem Heimatland geraubt worden durch engherzige Kulturkampfgesetze! Sie wurden aus den engen Schweizergrenzen ausgewiesen und haben sich die Welt zum Wirkungskreis erkoren. Es tritt hier auch wieder tröstlich das weise Walten der Vorsehung hervor — aber beschämend ist diese Tatsache doch für den Geist kleinlicher Unduldsamkeit im Lande der Freiheit.

Die ausgestellten Kirchengeräte und Kultgegenstände sollen dem Beschauer die Formen des kath. Gottesdienstes zur Darstellung bringen. Das Andachtsbild in seiner geschichtlichen Entwicklung, die Ausstellung kirchlicher Kleinkunst, worunter einige

wertvollste Stücke, verweben Vergangenheit und Gegenwart miteinander und laden zu eingehendem Studium ein.

Auch sonst wird dem Auge in der Abteilung für Kirchenwesen Manches geboten. Schon der Ausstellungsraum ist recht gefällig ausgestattet. Die Photographien der regierenden schweizerischen Kirchenfürsten und Aebte präsentieren sich in geschmackvollen Rahmen. Unter den Photographien der kirchlichen Würdenträger schweizerischer Nationalität erregt manch geistvoller Kopf das Interesse; unter jenen, die das katholische Volksleben veranschaulichen, finden sich wahre Kabinettstücke photographischer Kunst. Von den Wänden grüssen Originalwerke von Fellmann, Ritz, Deschwanden.

Die grossartige Wirksamkeit der schweizerischen Ordens-Kongregationen auf dem Gebiete der Kunst, Erziehung, Wissenschaft und Charitas, der Benediktiner und Kapuziner, wie auch des Weltklerus, ist im Bilde und statistisch dargestellt.

Mag auch die Abteilung für katholisches Kirchenwesen, die wohl zu unterscheiden ist von der Ausstellung kirchlicher Kunst in der sogenannten katholischen Kirche, auf dem Friedhofe und in den zugehörigen Räumen, die durchaus interkonfessionellen Charakter besitzt, nach aussen nicht hervortreten wie die gewaltigen Hallen, in denen die materielle Kultur gleich dem Festmahle Baltassars die Sinne berauscht — der aufmerksame Besucher wird in ihr nicht weniger Belehrung und geistigen Genuss finden. Sie stellt sich dar als eine Ausstellung der Innerlichkeit. Eine Unsumme geistiger Arbeit liegt in ihr verborgen. Das katholische Kirchenwesen der Schweiz kommt an ihr, soweit es die Verhältnisse gestatteten, in würdiger Weise zur Darstellung. Ihren Organisatoren, besonders dem leitenden Ausschusse, Hochw. Herr Stadtpfarrer Nünlist, Dr. Carl Benziger und Hochw. Herr Vikar Feune, ist die katholische Schweiz für ihre selbstlose Arbeit zu warmem Danke verpflichtet. — Wir hoffen, dass wir in der „Kirchenzeitung“ noch eine eingehendere Würdigung dieser Ausstellung, ihrer praktischen Lehren für das kirchliche Leben der Schweiz, veröffentlichen können.

V. v. E.



Das Motu Proprio über das Studium des hl. Thomas an den theologischen Lehranstalten Italiens.

Das Motu Proprio des Heiligen Vaters vom 29. Juni l. J. über die Studien an den theologischen Lehranstalten Italiens stellt sich als ein Erlass von der grössten Bedeutung dar. Wohl ist das Dekret ein Sondergesetz für Italien („Motu Proprio pro Italia et insulis adjacentibus“). Da Rom aber das Zentrum der Einheit auch für die theologische Wissenschaft und die Welt- und Hochschule vor allem, die für die spekulative Theologie ist, so kann die Beförderung der thomistischen Studien insbesondere an den römischen Universitäten von entscheidender Bedeutung für den theologischen Lehrbetrieb in der ganzen katholischen Kirche werden. Zudem enthält das Motu Proprio „Doctoris Angelici“ eine

authentische und auctoritäre Interpretation des Motu Proprio „Sanctorum Antistitum“, das für die Gesamtkirche verbindlich ist und stützt sich das Dekret auf die Erlasse Leo XIII. und früherer Päpste.

Wir heben die wichtigsten Stellen des päpstlichen Erlasses heraus:

„Da an diesem Orte (im Motu Proprio „Sanctorum Antistitum“) von Uns gesagt wurde, „vor allem“ („praecipue“) müsse man der Philosophie des Aquinaten folgen, nicht „einzig“ (unice), so redeten sich manche ein, sie handelten nach Unserem Willen oder doch wenigstens nicht gegen ihn, wenn sie den philosophischen Lehren von beliebigen Scholastikern unterschiedlos folgten, wenn diese auch den Prinzipien des heiligen Thomas widersprechen. Aber sie haben sich hierin gründlich getäuscht. Es liegt auf der Hand, dass, als Wir den Unsrigen den heiligen Thomas als Hauptführer in der scholastischen Philosophie gaben, dies vor allem von seinen Grundlehren verstanden wissen wollten, die das Fundament bilden, auf dem die scholastische Philosophie sich aufbaut. . . .“

Der Papst ermahnt die Lehrer der Philosophie und Theologie, „sie sollten sich wohl daran erinnern, dass sie die Lehrgewalt nicht erhalten, um ihre Lieblingsideen den Hörern ihres Faches mitzuteilen, sondern um ihnen die begründetsten Lehren der Kirche zu vermitteln“.

„Was im besonderen die heilige Theologie anbetrifft“, verfügt der Heilige Vater ferner, „so wollen Wir, dass das Studium dieser Disziplin immer vom Lichte der oben besprochenen (thomistischen) Philosophie erleuchtet sei. Es ist aber erlaubt, in den gewöhnlichen Klerikalseminarien, vorausgesetzt, dass tüchtige Lehrkräfte vorhanden sind, die Bücher jener Auktoren zu benutzen, die die aus den Quellen des heiligen Thomas geschöpfte Lehre compendiös darstellen; es gibt ja sehr empfehlenswerte Bücher dieser Art.“

Das Motu Proprio fasst schliesslich den Willen des Papstes in die Worte zusammen: „Wir wollen, befehlen und schreiben vor, dass die Lehrer der heiligen Theologie an den Universitäten, höheren Lehranstalten, Kollegien, Seminarien, Instituten, die durch päpstlichen Indult das Recht besitzen, die akademischen und den Doktor-Grad zu erteilen, die Theologische Summe des heiligen Thomas als Text ihren Vorlesungen zu Grunde legen und sie in lateinischer Sprache erklären.“ . . . „Keinem Institut wird in Zukunft das Recht der Verleihung der akademischen Grade erteilt werden, wenn es nicht diese Unsere Vorschrift gewissenhaft einhält. Die Lehranstalten aber oder Fakultäten, auch der Orden u. Regularkongregationen, die bereits das Recht besitzen, akademische Grade in der Theologie oder ähnliche Dokumente auszustellen, auch nur für den Gebrauch innerhalb ihrer Häuser, werden dieses Rechtes verlustig gehen und bleiben, wenn sie aus irgend einem auch durchaus unverschuldeten Grunde nach drei Jahren diesem Unserem Befehle nicht gewissenhaft gehorcht haben.“

V. v. E.



Eine Pflanzstätte des Priesterberufes.

In vielen Gegenden, die früher wahre Pflanzstätten des Priestertums waren, gehören die Primizen bald zu den grössten Seltenheiten. Das gilt auch von Gebieten des Basler Bistums, so dass eine bischöfliche These diese betäubende Erscheinung näherem Studium empfiehlt. Ein Grund liegt gewiss schon in den Familien, wo der alte, tiefgläubige Geist, der das ganze Leben mit seinem Weihrauchdufte durchdrang, ganz bedenklich sich verflüchtigt hat.

Die Familie ist die Wiege des Priesterberufes. Gott spricht in der Regel nicht mehr unmittelbar sein: „Sondert mir den Saulus und Barnabas ab!“, sondern will durch die fromme Mutter und den ernsten Vater so die Seelen der Kinder bilden, dass sie später die Welt verlassen, um in das Erbe des Herrn einzutreten. Und wenn die Familie ein Glied Gott im Ordensstande oder Priesteramte geopfert, ist es wie ein übernatürliches Unterpflanz für neue Priesterberufe in den folgenden Geschlechtern.

In ganz aussergewöhnlicher Weise haben sich diese Einflüsse in der englischen Familie der Vaughan gezeigt. Der Vater war der Colonel Vaughan. Durch strenges, unauffälliges, geregeltes Leben wurde der Geist der alten katholischen Familien den Kindern eingehaucht. Zudem hatten sie das lebendige Beispiel ihres Onkels, der Bischof von Plymouth war und erst 1902 im Alter von 88 Jahren starb, vor Auge. Es war eine kinderreiche Familie. Jene, die in jungen Jahren starben nicht gerechnet, zählte sie 7 Söhne u. 6 Töchter. Der älteste der Söhne ist der 1903 verstorbene Kardinal Herbert Vaughan, Erzbischof von Westminster. Der zweite Sohn, Roger Beda, wurde Benediktiner und später Erzbischof von Sidney. Der folgende Josef Hieronymus nahm ebenfalls das Kleid des heiligen Benediktus. Er ist der Gründer des Klosters Fort Augustus in Schottland. Noch drei andere Söhne ergriffen den Priesterberuf. Es ist P. Bernard Vaughan, S. J., der im gegenwärtigen katholischen Leben Englands eine wahrhaft grossartige Wirksamkeit entfaltet. Es wird erzählt, dass die Protestanten scharenweise in die katholischen Kirchen strömen, wenn er als Prediger auftritt. Er sagt nicht nur den Vornehmen in Westend von London die ungeschminkte Wahrheit, sondern tritt unter den Proletariern des Eastend auf und nimmt Stellung für sie in ihren sozialen Nöten. Ein anderer Bruder, Kenelm, ist der Gründer eines Sühneordens. John Vaughan ist seit Jahren ebenfalls Bischof. —

Der Geist Gottes weht über dieser Familie. Von den 6 Töchtern wurden 5 Klosterfrauen und die 6. nur deswegen nicht mit dem Schleier bekleidet, weil sie wegen Krankheit das Kloster wieder verlassen musste.

Welch' ein unermesslicher Segen ging so und geht noch immer von einer einzigen christlichen Familie aus! Könnte nicht auch das katholische Schweizerhaus nach diesem Beispiele, wenn nicht sechzig und hundertfache, so doch dreissigfaltige Frucht bringen? K. M.



Ein Urteil des ermordeten Thronfolgers über die Kommuniondekrete Pius' X.

Die „Germania“ berichtet: Ein hoher geistlicher Würdenträger, der unmittelbar vor der Abreise des Thronfolgerpaares nach Serajewo noch in dessen Familienkreise weilte, erzählte tiefgerührt, wie das Töchterchen Sofie mit Hinsicht auf die bevorstehende Trennung zu den Eltern sagte: „Ich werde jetzt, bis Ihr wieder glücklich zurückgekommen seid, jeden Tag bei der heiligen Messe kommunizieren und dabei zum göttlichen Heiland für euch beten.“ Strahlenden Gesichtes wandte sich nach diesen Worten des Kindes der Erzherzog zum Prälaten und sagte: „Jetzt verstehe ich erst voll und ganz die Berechtigung der Verfügung des Heiligen Vaters, die sich mit der oftmaligen Kinderkommunion befasst.“ Dieser kleine, rührende Zug aus dem Familienleben des Thronfolgers bildet einen neuen Beitrag zu all dem Schönen und Erhebenden, was in dieser Hinsicht bereits in die Öffentlichkeit gedrungen ist.



Erster Schweizerischer Instruktionskurs für kirchliche Kunst

abgehalten

in Bern vom 20.—22. Juli 1914

unter dem Protektorate

Sr. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Dr. Jacobus Stammler
Bischof von Basel und Lugano.

Programm:

Montag, 20. Juli.

Vormittags 10½ Uhr: Begrüssung durch Hrn. Dr. Pestalozzi-Pfyffer, Centralpräsident des Schweiz. kath. Volksvereins in Zug. „Der moderne Kirchenbau in der Schweiz“. Vortrag von Hochw. Hrn. Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Professor an der Stiftsschule Einsiedeln.

Nachmittags 2 Uhr: „Die Aesthetik der kirchlichen Kunst“. Vortrag von Hochw. Hrn. Dr. P. Magnus Künzle, O. M. Cap., Professor am Kolleg St. Fidelis in Stans.

Nachmittags 3 Uhr: „Freiheit und Gesetzmässigkeit der kirchlichen Kunst“. (I. Architektur.) Vortrag vom Hochw. Hrn. Prälaten Dr. Heinrich Swoboda, Universitätsprofessor in Wien.

Nachmittags 4 Uhr: Besuch der kirchlichen Abteilung der Landesausstellung unter Führung von Hochw. Hrn. Stadtpfarrer J. E. Nünlist in Bern.

Abends 8 Uhr: „Die Kunst im alten Bern“. Vortrag von Hrn. Dr. A. Weese, Universitätsprofessor in Bern.

Dienstag, 21. Juli.

Vormittags 9 Uhr: „Freiheit und Gesetzmässigkeit der kirchlichen Kunst“. (II. Figurale Kunst.) Vortrag vom Hochw. Hrn. Prälaten Dr. Swoboda, Universitätsprofessor in Wien.

Vormittags 10 Uhr: „Der kirchliche Innenschmuck“. Vortrag von Hrn. Dr. C. J. Benziger in Bern.

Vormittags 11 Uhr: „Die Textilkunst im Dienste der Kirche“. Vortrag vom Hochw. Hrn. Prälaten Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen.

Nachmittags 2 Uhr: „Der moderne Friedhof“. Vortrag von Hochw. Hrn. Dr. Jos. Scheuber, Professor am Kollegium Maria-Hilf in Schwyz.

Nachmittags 3 Uhr: Besuch des Münsters und des historischen Museums unter Führung von Hrn. Ed. von Rodt, Architekt in Bern.

Abends 8 Uhr: „San Pellegrino, die Schweizerkirche in Rom“. Vortrag von Hrn. Dr. Albert Näf, Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, in Lausanne.

Mittwoch, 22. Juli.

Vormittags 9 Uhr: „Die kirchliche Metallkunst“. Vortrag vom Hochw. Hrn. Prälaten Dr. Swoboda, Universitätsprofessor in Wien.

Vormittags 10 Uhr: „Pflege und Renovation der kirchlichen Denkmäler“. Vortrag von Hrn. Dr. Rob. Durrer, Staatsarchivar in Stans.

Vormittags 11 Uhr: „Die kirchliche Kleinkunst in Industrie und Gewerbe“. Vortrag von Hrn. Dr. C. J. Benziger in Bern. Schlusswort vom Hochw. Hrn. Prälaten Dr. A. Fäh, Präsident der Tagung.

Nachmittags 2 Uhr: Besuch des Bundespalais und der Landesausstellung.

NB. Anmeldungen sind bis spätestens 15. Juli an Herrn Dr. A. Hättenschwiller, Generalsekretär, Friedensstrasse 8, Luzern, zu richten. Preis der Teilnehmerkarte 15 Fr. Tageskarten zu 2 Fr.

Anmerkung der Redaktion. Der Instruktionskurs erfüllt ein Bedürfnis der Zeit. Die Themata sind in allgemeiner Hinsicht und in Rücksicht auf die jetzige Lage der Kunstentwicklung sehr glücklich gewählt. Ein gewisser einheitlicher, leitender Gedanke beherrscht das Ganze. Wir empfehlen den Besuch auf das angelegentlichste.



Kirchen-Chronik.

Priesterweihe in Luzern. Ueber die Ordination der Priesteramtskandidaten der Diözese Basel und ihre Anstellung wurden von den Zeitungen vor kurzem Nachrichten gebracht, welche sich aus „Dichtung und Wahrheit“ zusammensetzten. Der wahre Sachverhalt ist dieser. Am 12. Juli, morgens 6½ Uhr, werden in der Hofkirche zu Luzern folgende HH. Ordinanden die heilige Priesterweihe empfangen und an den nachstehend bezeichneten Tagen ihre Primiz feiern: Viktor Bercht von Lützelhausen, Primiz am 26. Juli in Lützelhausen; Alois Conrad von Auw (Aargau), Primiz am 26. Juli in Auw, gewählt als Kaplan nach Lunkhofen; Ernst Fischer von Egerkingen (Solothurn), Primiz am 19. Juli in Egerkingen; Fidel Fries von Wilihof in Winikon (Luzern), Primiz am 22. Juli in Luzern, St. Anna-Kloster; Jos. Koch von Büttikon (Aargau), Primiz am 2. August in Villmergen; Julius Lötscher von Marbach (Luzern), Primiz am 19. Juli in Marbach; Jos. Portmann von Malter in Ebersecken (Luzern), Primiz am 26. Juli in Altshofen; Leo Rast von Luzern, Primiz am 19. Juli in Luzern (Hofkirche); Fridolin Suter von Hüenberg (Zug), Primiz am 13. Juli in Heiligkreuz bei Cham, gewählt als Kaplan nach Unterägeri; Anton Thüning von Reiden (Luzern), Primiz am 2. August in Reiden; Lorenz Thüning von Ettingen (Baselland), Primiz am 26. Juli in Ettingen; Lorenz Winiger von Eich (Luzern), Primiz am 10. August in Eich, gewählt als Pfarrhelfer nach Zurzach.

J. M.

Die hochw. Neupriester begleiten die besten Glückwünsche zu segensvoller Wirksamkeit im Weinberge des Herrn.

A. Schädler, Matth. Lienhardt's Nachfolger, **Einsiedeln**

empfeilt sein neu eingerichtetes

Atelier für kirchliche Kunstarbeiten.

Übernehme sämtliche Kirchenarbeiten, wie:
Neuanfertigung, Auffrischen und Vergolden
von Altären, Kanzeln, Beicht- und Kommunionstühlen, Reliquienschrinen,
Statuen etc. etc.

Ferner empfehle meine **Spezialitäten** in:

Kruzifixen und Statuen

in jeder beliebigen Grösse und Ausführung.

NB. Mit Kostenberechnungen und event. Abbildungen stehe
jederzeit zur Verfügung.

Das Achat-Durchschreibverfahren

gestattet, von Privatbriefen, kleinern Mitteilungen u. s. w. Original und Kopie **gleichzeitig** zu schreiben und zwar ohne Tinte, ohne Bleistift, mit Hilfe eines Achatstiftes, der sich niemals abnützt, nicht bricht, nicht gespitzt werden muss. Das Verfahren eignet sich sowohl zum Gebrauch zu Hause als auch insbesondere auf der Reise
: : : für Journalisten u. s. w. u. s. w. : : :
Preise: Heft mit je 100 Blatt für Original und Kopie: Quart Fr. 2.50; Oktav Fr. 1.25; : : : Achatstift Fr. 1.— und Fr. 1.50. : : :

Zu beziehen bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Lotterie der Paulus-Kirche in LUZERN

IV. und letzte Serie,
100,000 Lose!

Sehr günstiger Verteilungsplan!
50% der ganzen Plansumme in Gewinnen zurück!
Auf zirka 7 Lose ein Treffer!

Auf den Losen, die unter amtlicher Kontrolle gezogen, in Couverts gelegt und mit dem neuesten, sichersten Verschluss versehen sind, steht gedruckt, ob und wie viel der Losinhaber gewonnen hat. Eine Ziehungsliste gibt es nicht.

Der Gewinn ist daher dem Loskäufer beim Öffnen des Couverts sofort ersichtlich und zahlbar. H 4103 LZ

Lose à Fr. 1.— sind stets zu haben durch die Vertriebsstelle, Kapellplatz 1, Luzern, sowie durch die mit Plakaten versehenen Verkaufsstellen. Wiederverkäufer geniessen hohen Rabatt. (W 75 L)

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente**

und **Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stüttsakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Statuen in grosser Auswahl und allen Preislagen liefern prompt **Räber & Cie.**

Primizgeschenke

Theologische Werke, Bilder, Kruzifixe, Stolen, u. s. w. bei
Räber & Cie., Luzern.

Gesucht

als Kurgestlichen einen erholungsbedürftigen Priester.

Anmeldung an Telephon-Nummer 16, **Vitznau.**

Ferien in Bergeshöhe!

Erholungsbedürftige finden beste Aufnahme im Kaplaneihaus St. Karl

Hospental

a. J. Gotthard.

Paul Gewerder, Kaplan.

Die Kongreganistin

von **Störmann**, ein äusserst beliebtes Gebetbuch für Kongregationen und für jedes **junge Mädchen**. 240,000 Exemplare verbreitet. 80. Aufl. **M 1.50.**

Der gute Kongreganist

von **Vogt**. 2. Aufl. **M —.75.**
100 St.
Aufnahmegebete 3 u. 5 **M.**

Die betende Mutter von Raffenberg, sowie Cramer's

Die christliche Mutter

(für Mütter-Vereine). **M —.75** bzw. 1.50 = Auch in Grobdruck

Sowie andere **Bruderschaftsbücher** in grosser Auswahl.

Prospekte und den Vorständen auch ein Prüfungs-exemplar **gratis.**

Bezug durch alle Buchhandlungen etc.

Verlag A. Baumann, Dülmen

Heimarbeit!

Jede Dame erhält von mir dauernden gutlohnenden Nebenverdienst durch Anfertigung einfacher Handarbeiten. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres mit Muster gegen 40 Pf. in Marken durch **Marie Köneberg**, Stickereiversand Kempton C.26 Baiern.

Vereinsvorstände

verwenden für kleine Mitteilungen, soweit für Drucklegung die Anzahl zu klein ist, mit Vorteil den Vervielfältigungsapparat

EDOB

der bei uns einzusehen und zu haben ist. Fr. 12.—, incl. alles Zubehör.

Räber & Cie. Luzern.

Kirchen-Teppiche

In allen Stylarten und bester Ausführung. Billigt bei

Oskar Schüpfer,

zum Teppichhaus,
am Weinmarkt, **Luzern.**

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für 1/2stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1 1/2stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50

A. Achermann, Stüttsakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Stelle gesucht

in eine Pfarrkirche als **Organist**, oder in eine Anstalt als **Erzieher und Aufseher** wo man auch im Gesang und Musikunterricht tätig sein könnte. Eintritt nach Belieben. Referenzen, Jahres-Zeugnisse v. P. T. Geistlichkeit. Offerten unter „gewissenhaft 20“ postlagernd, Schwyz.

Standesgebetbücher

von **P. Ambros Zärcher, Pfarrer:**

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt

Bahnhofstrasse

empfeilt sein best eingerichtet. Atelier.

Übernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.